

Lukas 18,1–8 - Beten ohne nachzulassen

Bibeltext (BasisBibel)

1 Jesus wollte den Jüngern deutlich machen,
dass sie immer beten sollen, ohne darin nachzulassen.

Deshalb erzählte er ihnen ein Gleichnis:

2 »In einer Stadt lebte ein Richter.

Der hatte keine Achtung vor Gott
und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.

3 In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe.

Die kam immer wieder zu ihm und sagte:

›Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.«

4 Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern.

Doch dann sagte er sich:

›Ich habe zwar keine Achtung vor Gott
und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht.

5 Aber diese Witwe ist mir lästig.

Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen.

Sonst verpasst sie mir am Ende noch
einen Schlag ins Gesicht.««

6 Und der Herr fuhr fort:

»Hört genau hin, was der ungerechte Richter hier sagt!

7 Wird Gott dann nicht umso mehr

denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat –

und die Tag und Nacht zu ihm rufen?

Wird er sie etwa lange warten lassen?

8 Das sage ich euch:

Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen!

Aber wenn der Menschensohn kommt,

wird er so einen Glauben auf der Erde finden?«

Predigt

Jesus möchte seinen Jüngern etwas beibringen. Ein Jünger ist ja vor allem ein Schüler, bloß dass er eben nie schulfrei hat. Von Jesus zu lernen betrifft unser ganzes Leben.

Weil Jesus seinen Jüngern etwas beibringen will, erzählt er ihnen dieses Gleichnis. Die Jünger sollen immer beten, ohne darin nachzulassen.

Neulich hat unsere dreijährige Enkeltochter gehört, dass wir beim Beten nie nachlassen sollen. Sie hat es so verstanden, dass wir mit dem Beten nie aufhören sollen. Da kamen

⚠ Die Datei wurde überschrieben. Die aktuellen Änderungen können nicht automatisch gespeichert werden. Bitte auswählen, wie fortgefahren werden soll.

Unsere Erkenntnis hat also vor allem an die gute Gewohnheit gedacht, Gott vor dem Essen für seine Gaben zu danken. Ein solches Gebet muss natürlich irgendwann enden, um mit dem Essen zu beginnen.

So wird jede und jeder von uns eine bestimmte Vorstellung vom Gebet haben. Wie passt dazu der Gedanke, den Jesus hier einbringt? Die Jünger von Jesus sollen *immer* beten. Sie sollen nicht nachlassen darin, zu beten. Sehen wir uns das Gleichnis also einmal genauer an.

Ein Richter wird uns vorgestellt. Dieser Richter achtet niemanden - Er achtet weder Gott noch seine Mitmenschen. Das bedeutet aber auch, dass dieser Richter mit niemandem Mitleid hat. Der Richter aus diesem Gleichnis denkt nur an sich selbst. Wahrscheinlich will dieser Richter vor allem seine Ruhe haben.

Doch wer diesem Richter keine Ruhe lässt, ist die Witwe aus derselben Stadt. Diese Witwe kommt immer wieder zu dem Richter und fordert ihn auf, ihr zu ihrem Recht zu verhelfen. Für eine Witwe war es damals schwierig, Recht zu bekommen. Traditionell wurden Rechtsangelegenheiten von Männern geregelt, vor Zeugen, die ebenfalls Männer waren. Eine Witwe brauchte also jemanden, der für ihr Recht eintrat. Der Richter will diese Aufgabe jedoch nicht übernehmen.

Jesus bezeichnet den Mann deshalb als "den ungerechten Richter". Weil der Richter sich nicht um die Angelegenheit der Witwe kümmert, bleibt das Unrecht in der Welt. Eigentlich könnte sich der Richter um die Sache der Witwe kümmern, aber er hat keine Lust, sich in Bewegung zu setzen.

Auch wenn der Richter keine Lust hat, so geht ihm die Witwe doch langsam auf die Nerven. Ständig belagert die Witwe das Büro des Richters. Die Witwe setzt alles daran, den Richter auf ihren Fall aufmerksam zu machen. Am Ende gibt der Richter nach, und kümmert sich um die Angelegenheit der Witwe. Denn der Richter weiß, dass er diese Witwe sonst nicht loswerden wird.

Die Witwe hat ihr Ziel hartnäckig verfolgt. Am Ende hat der Richter ihrem Drängen nachgegeben, weil er seine Ruhe haben wollte. Doch was soll uns dieses Gleichnis sagen? Steht der Richter in diesem Gleichnis für Gott? Müssen wir Gott mit unserem Gebet bedrängen, weil Gott sonst keine Lust hat, uns zu helfen?

Jesus redet hier als Rabbi, als Lehrer. Als Rabbi nutzt ER eine jüdische Argumentations-Technik: *qal-wa-chomer* (leicht und schwer) – man schließt vom Geringeren auf das Größere. Hierbei wird ein leicht nachvollziehbarer Zusammenhang dargestellt, der den Zuhörenden unmittelbar einleuchtet. Aber

dann wird dasselbe Prinzip auf einen größeren Zusammenhang übertragen.

Der Richter wird uns von vorn herein als jemand vorgestellt, der niemanden respektiert. Wir können also nachvollziehen, dass die Witwe Mühe hat, bei dem Richter ihr Ziel zu erreichen. Aber selbst in dieser schwierigen Situation bekommt die Witwe am Ende ihr Recht. Der Richter tritt für die Sache der Witwe ein, weil ihm diese Witwe langsam lästig wird.

Ich möchte an das Gleichnis des bittenden Freundes erinnern, aus Lukas 11,5-8. Es ist abends, und die Familie ist bereits schlafen gegangen. Da meldet sich ein Freund an der Tür, und will dringend drei Brote ausleihen. Der Familienvater will ebenfalls seine Ruhe haben, und versucht, den Freund abzuwimmeln. Doch der Freund an der Tür gibt keine Ruhe. Am Ende steht der Familienvater auf und leiht dem Freund die drei Brote.

Von der Argumentation her sind beide Gleichnisse miteinander vergleichbar. Wenn schon der Familienvater trotz aller Hindernisse noch einmal aufsteht, wieviel mehr wird Gott Dein Gebet erhören! Und wenn selbst der ungerechte Richter sich am Ende dazu bewegen lässt, zu handeln, wieviel mehr wird Gott sich bewegen lassen!

Genau das sagt Jesus in Vers 7: Wird Gott nicht *umso mehr* denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat? Der ungerechte Richter hat die Witwe nicht erwählt. Im Gegenteil: Dem Richter wäre es am liebsten gewesen, die Witwe wäre nie bei ihm aufgetaucht. Aber Gott hat uns auserwählt. Gott ist zu uns in eine Beziehung getreten. Wir sind vor Gott nicht einfach nur lästige Bittsteller.

Bei dem Stichwort "Erwählung" werden natürlich bei einigen von Euch Warnleuchten angehen. Wenn Gott denen zu ihrem Recht verhilft, die er erwählt hat – wie weiß ich denn, ob ich überhaupt dazu gehöre?

Nun, Jesus redet hier zu seinen Jüngern. Auch wenn der Jüngerkreis größer war, so gibt es doch zwölf Jünger, welche eine Art inneren Kreis bildeten. Diese Zahl "zwölf" ist kein Zufall. Das Volk Israel bestand aus zwölf Stämmen. Gott hat das Volk Israel auserwählt, damit die ganze Welt durch dieses Volk Gottes Größe kennenlernt. Jesus hat sich zwölf Jünger auserwählt, damit die ganze Welt durch diese Jünger Jesus Christus kennenlernt. Das Ziel dabei ist immer die ganze Welt. Die ganze Welt soll Gott kennenlernen. Gottes Herrschaft dehnt sich auf die ganze Welt aus.

JETZT STELLT SICH MIR DIE FRAGE, WAS IST MIT DEM EINEN DER 12 JÜNGER, DEM JUDAS, DEN VERRÄTER?

Wenn wir nun in die Geschichte Israels schauen, lief da nicht immer alles nach Plan. Nach dem Tod von König Salomo klinkten sich zehn Stämme aus Gottes Plan aus. Das war aber ihre eigene Entscheidung. Es war nicht so, dass Gott sie nicht mehr auserwählt gehabt hätte.

Ich fasse das hier sehr kurz zusammen: Alle Menschen sind von Gott auserwählt. Gott hat die Menschheit nach seinem Bild gestaltet. Damit hat Gott in den Menschen die Fähigkeit gelegt, auf Gott zu antworten. Der Mensch hat die Möglichkeit, nach Gott zu suchen und Gott kennenzulernen. Das Evangelium, die Gute Nachricht, ist, dass der Weg zu Gott für jeden offen ist. Jeder Mensch ist von Gott auserwählt.

Doch erinnern wir uns an die zehn Stämme Israels, die sich aus Gottes Plan ausgeklinkt hatten. Das können Menschen nach wie vor tun. Gott zwingt niemanden in eine Beziehung zu ihm. Das liegt dann aber an den jeweiligen Menschen und an ihrer persönlichen Geschichte.

In den Evangelien werden vor allem zwei Begriffe benutzt, um zu beschreiben, wie Menschen auf Gott antworten. Da geht es zum einen um das Herz des Menschen. Das Lukas-Evangelium benutzt diesen Begriff über zwanzig Mal. Das Herz ist unsere persönliche Mitte. Mit dem Herzen ist unser Werte-Maßstab gemeint. Wir öffnen unser Herz für Gott, wenn wir Gottes Werte in unser Leben übernehmen. Damit sind die Weichen gestellt, dass wir in unserem Leben das Richtige tun. Und nur das, was wir tun, ist am Ende sichtbar.

Der zweite wichtige Begriff ist der Glaube. Im Lukas-Evangelium kommt dieser Begriff mehr als zehn Mal vor. Jesus begegnet Menschen und sieht ihren Glauben. Jesus bewundert den Glauben des Hauptmanns aus Kapernaum. Jesus sagt zu einer Frau: "Dein Glaube hat dir geholfen!" Und als Jesus mit den Jüngern zusammen im Boot sitzt, fragt er sie: "Wo ist euer Glaube?" Mit dem Glauben ist ein tiefes Vertrauen zu Gott gemeint.

Ich würde es so zusammenfassen: Wenn wir handlungsfähig sind, kommt es vor allem auf unser Herz an, auf unsere zentralen Werte. Wir gestalten unser Leben, und richten uns dabei nach Gottes Werten aus. Aber es gibt auch Zeiten und Bereiche in unserem Leben, in denen wir nicht viel tun können. Hier kommt es vor allem auf unser tiefes Vertrauen zu Gott an. So verankern uns unsere von Gott übernommenen Werte und unser tiefes Vertrauen in Gott. Wir sind von Gott auserwählt. Wir antworten Gott mit unserem Herzen und mit unserem Glauben.

Jesus verbindet die Frage des Gebets mit der Frage nach unserem Glauben (siehe Vers 8). Der Glaube meint das tiefe Vertrauen zu Gott: Gott wird mir zu meinem Recht verhelfen. Dieser Gedanke ist noch einmal eine Brücke zurück in das Gleichnis. Die Witwe wollte, dass der Richter ihr zu ihrem Recht verhilft.

Was denn nun genau das Recht der Witwe war, wissen wir nicht. Aber das Recht stand ihr zu, und am Ende hat sie es auch bekommen. Wenn Jesus hier über das Gebet redet, dann geht es dabei also um etwas, was uns zusteht. Schließlich soll uns Gott zu unserem Recht verhelfen.

Nun gibt es viele Dinge, um die wir Gott bitten. Vieles davon steht uns nicht zu. Ich

gebe ein Beispiel: Wir bitten Gott um gutes Wetter, weil wir einen Ausflug planen. Gutes Wetter würde uns den Tag verschönern. Aber das gute Wetter steht uns nicht zu. Es ist kein Recht, welches wir bei Gott haben.

Was können wir eigentlich von Gott erbitten, und gleichzeitig zu Gott sagen: "Verhilf mir zu meinem -Recht!?" Die allermeisten Anliegen, die wir so haben, liegen nicht in diesem Bereich.

-> SEHR GUTE ERKLÄRUNG! HILFREICH

Die Antwort finden wir in der abschließenden Frage, die Jesus stellt:

■ Wenn der Menschensohn kommt, wird er so einen Glauben auf der Erde finden?

Wenn Jesus Christus wieder auf diese Erde kommt, dann wird Gottes Herrschaft für alle Menschen sichtbar. Bis aber die Herrschaft Gottes sichtbar wird, bilden nur unser Herz und unser Glauben unsere Verbindung zu Gott. Wir leben nach Gottes Werten. Wir haben ein tiefes Vertrauen auf Gott. Aber wir leiden darunter, dass manchmal so wenig von Gottes Herrschaft sichtbar ist.

Wenn doch alle Welt sehen könnte, dass Gott der Herrscher ist! Wenn doch alle Welt sehen könnte, dass mein Leben mit Gott verbunden ist! Dann würden Spott und Gleichgültigkeit aufhören. Dann würden wir als Kinder Gottes unser volles Recht bekommen. Wir würden unsere Zweifel und unsere inneren Hindernisse viel leichter überwinden. Wir könnten uneingeschränkt mit und für Gott leben.

Wenn wir also Gott bitten, uns zu unserem Recht zu verhelfen, dann geht es darum, dass Gott sein Reich aufrichtet. Am deutlichsten wird dies sein, wenn Jesus Christus als Herrscher wiederkommt. Unterdessen ist uns aber auch jede andere Form recht, in der Gott in uns und unter uns sein Reich aufrichtet. Ab und an kommen wir in solche Situationen, in denen wir merken: Hier geht es überhaupt nicht um mich und um meinen Vorteil. Hier geht es darum, dass Gott und Sein Handeln deutlich zu erkennen sind.

Tatsächlich berichtet uns Lukas von einem solchen Gebet in der Geschichte der Gemeinde. Es ist ein Gebet, in dem die versammelte Gemeinde bei Gott ihr Recht einfordert. Es ist ein Gebet des Glaubens in einer bewegten Zeit.

Der Hohe Rat in Jerusalem hatte bereits Jesus zum Tod verurteilt. Nun hatte derselbe Hohe Rat den Aposteln Petrus und Johannes verboten, noch weiterhin von Jesus zu reden. Als Reaktion versammelte sich die Gemeinde und betete zu Gott. Ich lesen nur den Schluss dieses Gebets vor:

■ 29 Herr, höre jetzt, wie sie uns drohen.
Hilf uns, deinen Dienern,

deine Botschaft mutig und offen zu verkünden.

30 Strecke deine Hand aus und heile Kranke!

Lass Zeichen und Wunder geschehen

durch den Namen deines heiligen Dieners Jesus. (Lukas 4,29-30)

Das war das Gebet der Gemeinde in Jerusalem. So reagierte die Gemeinde auf die sich abzeichnenden Schwierigkeiten. Gott sollte groß herauskommen. Deshalb bat die Gemeinde um Mut, aber auch deutliche Zeichen von Gottes Gegenwart. Damit forderte die Gemeinde bei Gott ihr Recht ein. Gottes Reich sollte sichtbar werden.

Wie geht es uns in unserem Alltag? Sind wir getrieben von diesem starken Wunsch, dass Gott sichtbar wird? Findet Jesus bei Dir einen Glauben, der immer betet, ohne darin nachzulassen?

Amen.

AMEN



Diese Datei besprechen

Unterhaltung beitreten